

# **Maria Magdalena, Johannes Markus und die Entstehung des Johannesevangeliums**

## **Maria Magdalena war die Mutter von Johannes Markus**

### **Zum Namen Johannes Markus**

Der Hypothese von Wilhelm Hartke, der sich sein ganzes Leben mit der Frage der Entstehung der apostolischen Kirche beschäftigte, zufolge hatte Maria Magdalena einen Sohn namens Johannes Markus, klar zu unterscheiden von dem Apostel Johannes und identisch mit Markus, dem Evangelisten. Denn die Mutter des Apostels Johannes, des Zebedaiden, hieß Salome.<sup>18</sup>

Eine erste Ahnung, dass Maria Magdalena die Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus gewesen sein könnte, ergibt sich bereits aus den beiden Namen, Johannes und Markus:

a) Johannes ist die männliche Form von Johanna und leitet sich zum einen her von dem alten babylonischen Fischgott Oannes, zum anderen von dem Namen einer Göttin. Das Geheimnis hinsichtlich Oannes liegt dabei im Bezug zum Fisch, den sowohl Jesus als auch Maria Magdalena aufweisen. In der Geheimschrift Gematria ergeben die Initialen des Namens Jesu 888 und entsprechen dem griechischen Ichthys = Fisch; der Name von Maria Magdalena, lateinisch als „H Magdalnh“ gelesen, ist 153. Multipliziert man eine Acht der 888 mit 153, kommt man auf 1224 = Ichthyes, also Fische. Siehe hierzu auch den Kommentar unten zu Joh 6,1-6+15 sowie die Arbeiten von Margaret Starbird.<sup>19</sup> Die hebräisch-aramäische Schreibweise von „Johannes“ lautet Joannes beziehungsweise für „Johanna“ Joanna. In den sumerischen und syrischen Sprachen bedeutet Anna „Göttin“, ist verwandt mit Inanna, und das „Jo“ rührt her von der griechischen Göttin Io, der Geliebten Jupiters. Der Legende nach siedelte die auch

---

<sup>18</sup> Hartke, 2, 1961, S. 749.

<sup>19</sup> Starbird 2005, S. 200; Starbird 1998, S. 141.

als Mond- und Wassergöttin bekannte Io sich in Ägypten an und wurde die erste Königin dieses Landes. Als ihr Sohn Epaphos entführt wurde, schwamm sie durch das Meer und suchte nach ihm.<sup>20</sup> Der Bezug zu Maria Magdalena liegt hier im Aspekt der Suche. Doch von Io-Anna gibt es noch weitere Verbindungen zu Maria Magdalena. Einem Webautor zufolge steht der Name „Johanna“ in Lk 8,2-3 und Lk 24,10 symbolisch für Maria Magdalena und weist auf sie als **Io-Anna** (Göttin, Königin und Große Mutter) hin.<sup>21</sup> Er versteht Johanna also nicht als Jüngerin, sondern als einen Maria Magdalena umschreibenden Begriff. Die Bezüge zu Maria Magdalena setzen sich fort bis zur Königin von Saba (alias Sulamith), die von den israelitischen Bearbeitern des Hohenliedes in Sulamith umbenannt wurde, sowie zur äthiopischen Königin Makeda (alias Magda).<sup>22</sup> Bevor aus Saba Meroe wurde, hieß sie Saba Magda (oder Makeda), und als sie als Saba bekannt war, Meroe Magda.<sup>23</sup> Wir sehen also, dass es eine ganze Menge Bezüge zu Maria Magdalena gibt, und man darf mit gutem Recht annehmen, dass eine gebildete Frau, wie Maria Magdalena es zweifellos war, die ihren Sohn Johannes nannte, sich der Göttlichkeit dieses Namens bewusst gewesen sein muss!

b) Markus erinnert sehr an „Maria“ und legt den Verdacht nahe, dass Johannes Markus, auch was den Beinamen angeht, nach seiner Mutter benannt wurde. Wenn dies stimmt, war diese demnach eine Frau namens Maria. Grund genug, der Sache nachzuspüren! Bei dieser Untersuchung ergaben sich hinsichtlich der Bibelstellen drei Beweisführungen:

## Relevante Bibelstellen

1) In der ersten Stelle geht es um die Frauen, die Jesus begleiteten beziehungsweise ihn unterstützten, nämlich Lk 8,2-3. Der von Lukas korrigierte Text nach der Endredaktion lautet dort:

2 „...Maria, die so genannte Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren,

<sup>20</sup> <http://members.fortunecity.com/volcanopele/Iomyth.htm>).

<sup>21</sup> <http://www.thenazareneway.com/MaryMagdaleneSinnerorQueen.htm>

<sup>22</sup> [http://www.newworldencyclopedia.org/entry/Queen\\_of\\_Sheba](http://www.newworldencyclopedia.org/entry/Queen_of_Sheba);

<http://www.bethel.edu/~letnie/EthiopiaMakeda.html>

<sup>23</sup> <http://wysinger.homestead.com/sheba.html>

3 und Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, und Susanna...“

In dieser Version hätten wir hier drei aufgeführte Frauen. Eine andere Sicht ergibt sich jedoch, wenn wir dieselbe Stelle des Lk aus dessen Hauptquelle, der so genannten Q-Quelle, woraus das Lukas-Evangelium stammt,<sup>24</sup> ins Auge fassen:

2 „...Maria, die so genannte Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren,

3 die Mutter des Johannes, und die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna...“<sup>25</sup>

In der ursprünglichen Fassung sind also a) nur zwei Frauen genannt, und b) Maria Magdalena wird als die Mutter des Johannes bezeichnet!<sup>26</sup> Lukas hatte demnach Gründe, die Identität Maria Magdalenas als Mutter dieses Johannes zu verschleiern und dafür eine Johanna einzuführen. Genau dieselbe Vorgehensweise findet sich auch in Lk 24,10, wo nach Hartkes Lesart ursprünglich ebenfalls Maria Magdalena als Mutter des Johannes erscheint, was später geändert und dafür eine Johanna eingesetzt wurde!<sup>27</sup> Wie wir gesehen haben, verbirgt sich hinter dieser vermeintlichen Jüngerin die Göttlichkeit Maria Magdalenas als Io-Anna, mit all den oben aufgezeigten Zusammenhängen. Ob man bei der Frage der Göttlichkeit nun „Johanna“ oder „Johannes“ zugrundelegt, ist sekundär. Das Ergebnis ist dasselbe! Zweimal dieselbe Änderung kann natürlich kein Zufall sein und spricht voll und ganz dafür, dass die Tatsache, dass Maria Magdalena die Mutter des Johannes Markus war, totgeschwiegen werden sollte. Abgesehen davon ist die Frau des Chuzas Susanna, nicht eine Johanna.

2) Eine weitere relevante Änderung, die ebenfalls auf Maria Magdalena als die Mutter von Johannes Markus hindeutet, findet sich im Johannesevangelium in der Stelle Joh 19,25-27. Der überlieferte Text nach der Endredaktion lautet:

25 Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.

---

<sup>24</sup> Hartke, 2, 1961, S. 414.

<sup>25</sup> Hartke, 2, 1961, S. 747.

<sup>26</sup> Hartke, 2, 1961, S. 747.

<sup>27</sup> Hartke, 1, 1961, S. 152, 154; Hartke, 2, 1961, S. 746ff.

26 Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: „Frau, siehe, dein Sohn!“

27 Dann sagte er zu dem Jünger: „Siehe, deine Mutter!“ Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

In dieser Fassung scheint der Text eindeutig zu sein. Unter dem Kreuz finden sich hier Jesu Mutter, Maria Magdalena und die Frau des Klopas. Doch wie geriet die Mutter Maria unter das Kreuz, nachdem sie bei den Synoptikern, die doch daran interessiert gewesen sein mussten, keinerlei Erwähnung fand? Denn wenn Johannes Markus, der in dieser Szene schweigend als anwesend vorausgesetzt wird, sowohl der Verfasser des Ur-Mk als auch des Ur-Joh war, müsste hier eigentlich eine Übereinstimmung bestehen. Da dies nicht der Fall ist, muss abermals von willkürlichen Bearbeitungen ausgegangen werden. Hartke weist darauf hin, dass die gewöhnliche Deutung gar nicht selbstverständlich ist. Ihm zufolge steht nicht da, dass der geliebte Jünger von nun an der Sohn Marias von Nazareth sein soll, und auch diese nicht seine Mutter! Nach Hartkes Auffassung spricht hier Jesus in einer Version nicht seine Mutter an, sondern eine Frau (γυνή). Offenbar wurde hier fälschlich „Frau“ für „Mutter“ übersetzt, was übrigens ein Gegenstück in Joh 2,4 hat, wo wir genau den umgekehrten Fall vorliegen haben: „Was willst du von mir, Mutter“ wäre dort richtig. Bei der Kreuzigungsszene lenkt Jesus die Aufmerksamkeit einer Frau auf ihren Sohn und den des geliebten Jüngers, ihres Sohnes, auf seine Mutter.<sup>28</sup> Die Rekonstruktion des ursprünglichen Textes im Ur-Joh ergibt nach Hartke folgenden Wortlaut:

25 Es standen aber bei dem Kreuze Jesu der Jünger, den Jesus liebte, seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die (Tochter) des Klopas, und Maria Magdalena.

26 Als nun Jesus die Mutter und den Jünger dabeistehen sah, den er liebte, spricht er zur Mutter: „Frau, das ist dein Sohn!“

27 Dann sagt er zu dem Jünger: „Das ist deine Mutter!“ [etc.]<sup>29</sup>

Der „Jünger, den Jesus liebte“, ist Johannes Markus, und Maria Magdalena ist seine Mutter! Zugegebenermaßen ist diese Stelle nicht ganz einfach zu verstehen, und zwar deshalb, weil Maria Magdalena hier doppelt genannt und somit besonders betont wird: Erst als die

<sup>28</sup> Hartke, 2, 1961, S. 755.

<sup>29</sup> Vergleiche bei Hartke, 2, 1961, S. 757.

Mutter des Jüngers, den Jesus liebte – dort wird ihr Name nicht genannt – anschließend noch einmal. Hartke erklärt: *„Johannes Markus, der ja selbst der geliebte Jünger und der Sohn der Maria Magdalena ist und der Joh 19,25-27 selbst geschrieben, hat an die (vom Herausgeber ausgelassenen) Worte, ‚der Jünger, den Jesus liebte‘ zunächst ‚seine Mutter‘ und dann ‚Schwester seiner Mutter‘ angeschlossen, auf die zweite zunächst deren Eigennamen und dann den Eigennamen seiner Mutter folgen lassen, von der er auch sofort weitererzählt.“*<sup>30</sup> Wahrscheinlich wollte Johannes Markus sichergehen, dass sie nicht nur als „seine Mutter“, sondern auch namentlich genannt wurde. Er hatte also ein großes Interesse daran, Maria Magdalena als Zeugin unter dem Kreuz zu sehen! Warum ich hier die Bezeichnung „Maria Magdalena“ anstelle von „Maria von Magdala“ gewählt habe, werde ich in einem eigenen Abschnitt weiter unten klären.

Damit hätten wir die Erklärung für die doppelte Erwähnung beider Frauen, und somit hätten wir den zweiten Beweis, dass Maria Magdalena die Mutter von Johannes Markus war.

3) Die besagte Verwandtschaft ergibt sich weiterhin auch aus Apg 12,12, wo „Johannes mit dem Beinamen Markus“ genannt wird, und aus der hervorgeht, dass seine Mutter Maria hieß. Dass es sich bei dieser Maria um Maria Magdalena handelt, wissen wir, wie vorhin aufgezeigt, nicht nur aus Lk 8,2 (der Quelle Q) und Lk 24,10, sondern auch daher, dass in den Parallelstellen Mk 15,40 und Mt 27,56, besonders im Ur-Markus, der Name von Maria Magdalena mit dem Attribut „Mutter des Johannes“ verknüpft ist. Denn Hartke gelangt zu der Ansicht, dass im Ur-Mk anfänglich „die Mutter des Johannes“ gestanden haben muss, an derselben Stelle, die sich aus Lk 24,10 erschließen lässt, also als Apposition zu Maria Magdalena.<sup>31</sup>

Aus Apg 12,12 erschließt sich, was auch nicht ganz unwichtig ist, noch eine andere Erkenntnis. Die Stelle lautet:

„Als er sich darüber klar geworden war, ging er zum Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo nicht wenige versammelt waren und beteten.“

*„...wo anders konnte Petrus mitten in der Nacht eine größere An-*

<sup>30</sup> Hartke, 2, 1961, S. 757.

<sup>31</sup> Hartke, 2, 1961, S. 746.

*zahl von Christen versammelt finden (Apg. 12,12) als an einem Ort, wo die Gemeinde oder ein Teil derselben sich regelmäßig zum Gebet zu versammeln pflegte?*“ schreibt Theodor Zahn völlig zurecht.<sup>32</sup> Der kirchlichen Tradition zufolge habe in diesem Haus die Mutter Jesu nach Tod und Himmelfahrt ihres Sohnes gewohnt.<sup>33</sup> Diese Zuordnung geschah offensichtlich deshalb, um von der christlichen Gruppierung um Maria Magdalena in Jerusalem abzulenken. Doch dass es sich bei dieser Maria in Wahrheit um Maria Magdalena handelt, hat Hartke vorzüglich erarbeitet. Das Haus dieser Mutter Maria aber ist offenbar auch die Stätte, an der das letzte Abendmahl stattfand. Dies beweist laut Hartke die Arbeit von Theodor Zahn, der in seinem Aufsatz „Die Dormitio Sanctae Virginis“ die Zeugnisse dafür zusammengestellt hat, dass dieses auch in Apg 1,13.15; 2,1ff., und 12,12ff. erwähnte Haus zu Hadrians Zeit (117-138) die einzige Kirche des Christentums in Jerusalem war!<sup>34</sup> Genau an diese Stelle wurde im Jahr 340 die „Mutter der Kirchen“, die „Große Allerheiligste Zion“ erbaut. Somit hat Maria Magdalena sowohl einen Bezug zu der ersten christlichen Kirche in Jerusalem als auch zu der ersten christlichen Kirche in Glastonbury.<sup>35</sup>

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Stellung des Johannes Markus ist es bemerkenswert, dass auf dem Grundstück, welches an das Haus von Maria Magdalena grenzte, das Haus des Hohepriesters Kaiaphas stand, Johannes Markus somit mit ihm bekannt gewesen sein dürfte (Joh 18,15). Dies ist umso mehr naheliegend, wenn er, wie es überliefert ist, priesterlichen Geschlechts war.<sup>36</sup>

## **Ein ikonographischer Aspekt: Mutter und Sohn in der Buchmalerei des Book of Kells**

Im keltischen Evangelienbuch des Book of Kells, einer Kostbarkeit, die im frühen 8. Jahrhundert wahrscheinlich auf der schottischen Insel Iona – dort, wo Jesus und Maria Magdalena einst geweiht haben sollen<sup>37</sup> – ihre Ursprünge hat und im Laufe der ab 795 einset-

---

<sup>32</sup> Zahn 1988, S. 34.

<sup>33</sup> Zahn 1899, S. 4.

<sup>34</sup> Hartke, 2, 1961, S. 750; Zahn 1899, 377-429.

<sup>35</sup> Mailahn 2013, S. 161, 167, 175f.

<sup>36</sup> Hartke, 1, 1961, S. 151.

<sup>37</sup> Mailahn 2013, S. 174ff.

zenden Normannenüberfälle nach Kells auf der Grünen Insel in Sicherheit gebracht wurde, findet sich eine bemerkenswerte Darstellung von Mutter und Sohn. Der schottische Mönch Columba (521/22-597) hatte im Jahr 583 auf Iona ein Kloster gegründet, welches zum beherrschenden Haupt einer Gemeinschaft von Klöstern im nördlichen Irland und Schottland (Rollason) wurde, zu der auch Kells gehörte. Dem offiziellen römisch-katholischen Glauben nach soll es sich bei den Personen auf dem Bild um die so genannte Mutter Gottes und ihren Sohn Jesus handeln. Doch dies ist ein Glaube, der mit gutem Recht bezweifelt werden darf. Denn der abgebildete Sohn hat im Gegensatz zur Mutter keinen Heiligenschein! Wie aus dem Aufsatz „Columban Virgins“ von Jane Hawkes hervorgeht, gab es in Irland weitere Darstellungen von Mutter und Kind, bei denen wie auf dem Book of Kells-Gemälde das Jesuskind ohne Heiligenschein dargestellt wird.<sup>38</sup> Diese Bilder sind viel älter und damit noch beweiskräftiger dahingehend, dass sich bei der abgebildeten Maria nicht um die Mutter Jesu, sondern um Maria Magdalena mit ihrem Sohn handelt.

Ein wichtiger Aspekt ist auch, dass der besagte Mönch Columba von Iona vor einem Totenschädel sitzend dargestellt wird,<sup>39</sup> und er trägt eine so genannte Johannestonsur. Der Totenschädel ist ein wichtiges Symbol von Maria Magdalena, und die Tonsur weist ihn als johanneischen Christen aus. All das bedeutet nichts Geringeres, als dass es sich bei dieser Mutter nicht um Maria von Nazareth, und bei dem Jungen nicht um Jesus handeln kann, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit um Maria Magdalena mit ihrem Sohn Johannes Markus. Da wir nun in Schottland einige Spuren eines Johannes finden, den man sich manchmal als Nachkomme von Jesus und Maria Magdalena vorstellt, manchmal auch als den Apostel, oder auch um Johannes Martinus, einen mutmaßlichen Sohn des Heiligen Paares, ist es naheliegend, dass es sich bei diesem um Johannes Markus handelt, nicht um einen anderen Johannes. Denn zum einen wäre der Zebedaide natürlich wie Jesus ebenfalls mit einem Heiligenschein versehen worden, zum anderen wissen wir dank Hartke, dass der Apostel Johannes im Jahre 44 ermordet wurde. Und was den Johannes Martinus angeht, so haben wir von diesem zu wenig Fakten, um ihn ernsthaft in Erwägung ziehen zu können. Auch aus der Argu-

---

<sup>38</sup> Hawkes 1997.

<sup>39</sup> McLaren 2012, S. 102f.

mentation der vorangehenden Abschnitte legt sich nahe, dass es sich beim Book of Kells-Johannes am ehesten wohl um den mit dem Beinamen Markus handeln dürfte. Vielleicht mag nun mancher Leser einwenden, dass Jesus auch in den Malereien der Katakomben in Rom wie auch auf der frappierend ähnlichen Darstellung auf dem Jesus-Medaillon in Bryn Gwyn (Anglesea, Nordwales)<sup>40</sup> keinen Heiligenschein hat, doch war die Abbildung mit einem Heiligenschein eine Vorgabe, die erst nach einigen Jahrhunderten Einzug in die Kunstwerke der frühen Kirche fand.

Nebenbei gestatte ich mir die Frage: Warum eigentlich findet man viele Spuren von Jesus, Maria Magdalena und Johannes Markus in Britannien, aber keine von Paulus und Petrus? Weil diese eine andere Gruppierung bildeten und im Orient wirkten, während die Heilige Familie in Britannien weilte!

## **Verdrängung und Bekämpfung von Mutter und Sohn**

Ein interessanter Aspekt bei der Gründung der ersten Jerusalemer Gemeinschaft um Maria Magdalena ist das Datum, das Hartke angibt: Es ist der 4. April 33. Dieser Tag ist nun aber ein Samstag, denn die Kreuzigung Jesu war am Freitag, den 3. April 33, ein Tag, an dem Jerusalem am Nachmittag durch eine Sonnenfinsternis verdunkelt wurde. Wie konnte sich die Gemeinde um Maria Magdalena durch das Auferstehungserlebnis noch am Samstag konstituiert haben, wenn die Auferstehung angeblich erst am „dritten Tage“ stattfand? Denn der Tradition zufolge soll die Erscheinung Jesu vor Maria Magdalena erst am Sonntag, dem späteren Ostersonntag, erfolgt sein! Die Erklärung, die Hartke dafür bietet, ist ebenso einfach wie wenig bekannt: Für die Juden dauerte ein Tag stets von sechs Uhr bis sechs Uhr, gleichwohl ob sechs Uhr morgens oder sechs Uhr abends. Auch die Nacht galt als „Tag“, und daher war der Freitag der erste Tag, die Nacht auf Samstag der zweite Tag, und der Samstag selbst der dritte Tag! Das ist das richtige Verständnis von „am dritten Tage auferstanden!“ Wer aber konnte ein Interesse daran gehabt haben, den christlichen Sonntag als Auferstehungstag einzuführen? Die Antwort lautet: Die zwölf männlichen Jünger, die am Tage der Kreu-

---

<sup>40</sup> Dunford 2008, S. 59.



zigung nach Galiläa geflohen waren, und die mit der Nachricht von der Auferweckung wieder von dort nach Jerusalem zurückkehrten. Die Ankunft von Petrus fand in der Nacht von Samstag zu Sonntag statt. Er war neidisch, dass der Herr zuerst vor Maria Magdalena, erst später vor ihm und Anderen erschienen war. Damit keiner später sagen konnte, Jesus sei ihm überhaupt nicht erschienen, legten die Petriener diese Erscheinungen auf den Tag, an dem die Konkurrenzgemeinschaft zur magdalenischen Gemeinschaft gegründet wurde – den Sonntag – und schufen im Lauf der Zeit so den christlichen Sonntag. In diesen Ereignissen haben wir die Ursache für spätere Zwistigkeiten und die Verdrängung von Maria Magdalena wie auch ihrem Sohn Johannes Markus.

Wenn Maria Magdalena und ihr Sohn Johannes Markus in dem besagten Haus aus Apg 12,12 gelebt haben, waren sie wohlhabende Leute. Nichtsdestoweniger war Johannes Markus ein bescheidener Mann, der sich nur zurückhaltend selbst in seine Schriften einbrachte. In Mk 14,13 bezeichnet Jesus mit einem Geheimnis das Haus, in dem das letzte Abendmahl stattfinden soll, und dabei spielt ein Mann mit einem Wasserkrug eine wichtige Rolle. „Wasserkrug“ heißt auf Aramäisch *marqa* oder mit griechischer Endung auch *marqosh*, und dies deutet natürlich dezent auf Markus.<sup>41</sup> Wenn Johannes Markus also der erwachsene Sohn des Hauses der Maria Magdalena war, versteht es sich von selbst, dass auch er an dem Abendmahl teilnahm. Auch die von Mt und dem Redaktor des Lk auf zwölf Teilnehmer beschränkte Zahl ist dabei kein Hindernis, da sich das Wort Jesu aus den Logia, welches sich auf die Zwölf bezieht, erst nach dem Abgange des Verräters Judas gefallen war, somit nur elf Apostel im Raum waren – plus der Hausherr (Mk 14,14) Johannes Markus.<sup>42</sup> Die Tatsache, dass der junge Mann zärtlich sein Haupt an Jesu Brust legt, lässt doch stark vermuten, dass niemand anders als Jesus selbst sein Vater ist – und somit auch der Mann von Maria Magdalena! Daneben identifiziert Hartke auch den „jungen Mann, bloß bekleidet mit einem Umhang“, der Jesus nach Gethsemane nachfolgen will, sowie den laut Joh 18,15 in den Hof des Hohepriesters folgenden „anderen Jünger“ mit dem Hausherrn des Hauses des letzten Abendmahles, also Johannes Markus.

Lukas war von der Konstellation, dass Johannes Markus der

---

<sup>41</sup> Hartke, 1, 1961, S. 152.

<sup>42</sup> Hartke, 1, 1961, S. 152.

Sohn Maria Magdalenas war, nicht gerade angetan. Denn es ist Lukas' Einfluss zu verdanken, dass Johannes Markus, und zwar nachweislich, zweimal aus dem Evangelium gestrichen (Mk 14,51f.; Joh 18,15) und in Apg 13,13 unfreundlich behandelt wurde. Auch die Erscheinung des Auferstandenen vor Maria Magdalena erwähnt Lukas nicht,<sup>43</sup> ganz zu schweigen von der Diffamierung als die Frau, aus der sieben Dämonen ausgefahren seien.<sup>44</sup> Wie Hartke aufzeigt, lag es Lukas und Judas Barsabbas (dem Herausgeber des Corpus Johanneum), welche sehr zusammenarbeiteten, daran, den Anteil des Johannes Markus zugunsten des Apostels Johannes zu verdunkeln. Auf Judas Barsabbas geht das zwielichtige Kapitel 21 des Johannesevangeliums zurück, und Lukas strich für diesen Zweck sogar den frühen Märtyrertod des Apostels Johannes.<sup>45</sup>

In Apg 13,13 trennt sich Johannes Markus von Paulus und seinen Begleitern und kehrt für eine Zeit nach Jerusalem zurück. Dass dies auf Komplikationen mit Paulus beruhen könnte, verrät uns Apg 15,37-39, wo Barnabas den Johannes Markus mitnehmen will, Paulus aber darauf besteht, ihn nicht mitzunehmen, weil er sie in Pamphylien (13,13) verlassen hatte. Abgesehen davon, dass dies nicht gerade ein gutes Bild auf den nachtragenden Paulus wirft, kommt es in 15,39 zu einer heftigen Auseinandersetzung, an deren Ende Paulus sich von Barnabas und Johannes Markus trennt und die beiden daraufhin nach Zypern segeln. Es würde mich gar nicht wundern, wenn es in dem Zwist um die Mutter von Johannes Markus, Maria Magdalena, gegangen wäre, und vielleicht war sie auch der Grund, warum Johannes Markus nach Jerusalem gegangen war. Denn die Trennung musste einen wichtigen Grund haben, und dieser könnte durchaus die Anwesenheit seiner Mutter in Jerusalem gewesen sein!

Je mehr man sich damit beschäftigt, desto mehr muss einem die Bedeutung des Johannes Markus und seiner Mutter klar werden, dies umso mehr, wenn man Jesus als seinen Vater vermutet!

Wenn das bisher Festgestellte so korrekt ist, dann hätte bereits recht früh, nämlich in der Zeit der Redigierung des Johannesevangeliums, was vor allem durch Lukas geschah, ein Interesse daran bestanden, die Mutter Jesu zu erhöhen, um dafür den Sohn Maria Magdalenas und auch sie selbst zu verdrängen. Dafür spricht auch die lu-

<sup>43</sup> Hartke, 1, 1961, S. 354f.; Mailahn 2013, S. 188f.

<sup>44</sup> Mailahn 2013, S. 188f.

<sup>45</sup> Hartke, 2, 1961, S. 757.

kanische Mär von der Unbefleckten Empfängnis und Jungfrauengeburt, von der wir weder im Ur-Mk noch im redigierten Mk keine Spur vorfinden, und die der Weiblichkeit des Heiligen Geistes, der Ruachmutter, ganz klar widerspricht.

## Die Situation nach der Passion und Auferstehung Jesu

Zum Zeitpunkt der Kreuzigung Jesu, am 3. April des Jahres 33, war der Gekreuzigte, der diese Tortur wahrscheinlich überlebte, 39 oder 40 Jahre alt, Maria Magdalena demnach wohl ein wenig jünger, und ihr Sohn Johannes Markus wird etwa um die 15 bis 20 Jahre jung gewesen sein. Im Jahr 43, so Hartke, soll Johannes Markus anhand von Informationen, die von Petrus stammten, den Ur-Markus niedergeschrieben haben,<sup>46</sup> und ein Jahr darauf wurde die so genannte Urschrift Z, die Basis für den späteren Ur-Joh, vom Apostel Johannes verfasst.<sup>47</sup> Die erstaunlich exakte Datierung ergibt sich daraus, dass laut Hartkes Chronologie sich Johannes Markus von 43 bis 44 in Jerusalem aufhielt und dort Verbindung mit Petrus und dem ein Jahr später getöteten Apostel Johannes hatte.<sup>48</sup> Durch den Kontakt hatte Johannes Markus auch die Urschrift Z vorliegen und damit die Grundlage für seinen 65 ins Leben gerufenen Ur-Joh. Petrus nun war, wie wir aus dem Thomas-Evangelium und der Pistis Sophia wissen, nicht gerade ein Freund von Maria Magdalena,<sup>49</sup> und so erklärt sich, warum anfangs der so genannte sekundäre Markusschluss – Mk 16,9-20, wo die Auferstehung Jesu vor Maria Magdalena berichtet wird – weggelassen wurde. Derselbe Petrus ließ auch die in der Tradition der Gemeinde von Jerusalem bezeugte Erscheinung Jesu vor Maria Magdalena beiseite und erzählte nur von „seiner“ eigenen Erscheinung. Der naheliegende Schluss daraus ist, dass Petrus nicht zugeben wollte, dass sich die erste christliche Gemeinschaft in Jerusalem ohne ihn gebildet hatte. Es war offensichtlicher Neid auf den jungen Jünger Johannes Markus, dass dieser die Kreuzigung miterlebt haben durfte, er selber aber nicht.<sup>50</sup> Umso bedauerlicher ist

<sup>46</sup> Hartke, 2, 1961, S. 407, 414.

<sup>47</sup> Hartke, 1, 1961, S. 366.

<sup>48</sup> Hartke, 1, 1961, S. 158.

<sup>49</sup> Mailahn 2013, S. 181f.

<sup>50</sup> Hartke, 2, 1961, S. 159.

es da, dass gerade dieser Petrus maßgeblichen Einfluss auf den im Jahre 34 gerade frisch bekehrten Paulus hatte, welcher die von Petrus mitgeteilte Liste der Erscheinungen in 1. Kor 15,5-9 wiedergab.<sup>51</sup> Die Tatsache, dass der erste Korintherbrief erst im Jahr 53 geschrieben wurde, beweist, dass Petrus, Paulus und ihre Gruppierung in diesem Zeitraum von rund 20 Jahren ein offensichtliches Interesse daran hatten, die Erscheinungen möglichst ohne Maria Magdalena wiederzugeben. Das ist auch ein Grund, warum der Ur-Mk bei 16,8 endet und Lukas bereits in dem im Jahr 48 verfassten Ur-Lk versucht, die Bedeutung von Maria Magdalena herabzumindern.

Eine Frage, die sich nun ergibt, ist: Warum hatte Johannes Markus keine oder nur wenig Informationen von seiner Mutter Maria Magdalena, beziehungsweise von seinem Vater, und schrieb den Ur-Markus nach dem Diktat<sup>52</sup> des mit seiner Gruppe nach Galiläa abgereisten und später – nachdem er von der Gründung der Jerusalemer Gruppe unter Maria Magdalena erfahren hatte – zurückgekehrten Petrus?<sup>53</sup> Dies könnte daran liegen, dass Maria Magdalena und Jesus beide tatsächlich aus Jerusalem nach Gallien und im Jahr 36 von dort nach Britannien geflohen waren<sup>54</sup> – mit oder ohne ihrem Sohn. Auffällig ist, dass sowohl Jesus als auch Maria Magdalena nach Auferweckung und Erscheinungen verschwinden. Dafür, dass es sich dabei um die Richtung Gallien und Britannien handelt, spricht auch der um das Jahr 1990 herum entdeckte Gebetsteppich, der so genannte Exilteppich, damals erworben von dem amerikanischen Antiquitätenhändler Jeremy Pine. Der mit der Radiokarbonmethode auf das Jahr 150 bis 180 datierte Teppich, wodurch er zu einem der ältesten Zeugnisse christlicher Urgeschichte wird, beschreibt bildhaft die Geschichte von Menschen mit Heiligenscheinen, die in einem Boot unterwegs sind – Jesus, Maria Magdalena und ihre Familie auf dem Weg nach Westen?<sup>55</sup>

Im Jahre 43 erfolgte in Britannien die Invasion durch die Römer. War der nunmehr etwa 25-30jährige Johannes Markus das Risiko eingegangen, gerade in diesem Jahr wieder nach Jerusalem zurück-

---

<sup>51</sup> Hartke, 1, 1961, S. 347.

<sup>52</sup> Hartke, 1, 1961, S. 370.

<sup>53</sup> Hartke, 1, 1961, S. 370; Hartke, 2, 1961, S. 406ff.

<sup>54</sup> Vergleiche hierzu den Abschnitt in Mailahn 2013, S. 160-181.

<sup>55</sup> The mystery of Mary Magdalene; <http://www.examiner.com/article/the-mystery-of-mary-magdalene>, Juli 2012; Starbird 2005.

zukehren? Hartkes Chronik zufolge muss er sich in diesem Jahr dort aufgehalten haben. Durch den Aufenthalt der Heiligen Familie würde sich jedenfalls die zeitliche Lücke von zehn Jahren, die zwischen Kreuzigung und erster Niederschrift des Ur-Markus existiert, erklären. Man darf dabei natürlich nicht vergessen, dass Johannes Markus ein Mann war, der seine eigenen Wege suchte, und einer dieser Wege mündete darin, dass er später die Urschrift des Johannesevangeliums verfasste. Denn wenn wir weiter geneigt sind, Hartke zu glauben, so war Johannes Markus nicht nur der Verfasser des Ur-Mk und hat die Quelle Q übersetzt, sondern schrieb auch den Ur-Joh, welcher etwa um das Jahr 65 seine Anfänge hat – interessanterweise in einem Zeitraum, nachdem seine Hauptkontrahenten Petrus und Paulus in der Arena des Circus Maximus in Rom den Tod gefunden hatten – und drei Jahre nach dem Beginn des Freiheitskriegs gegen die Römer in Britannien (62), ein bis zwei Jahre vor dem Bau der ersten christlichen Kirche in Glastonbury (63/64).<sup>56</sup> Laut Hartkes Chronologie soll Paulus im Jahr 58, Petrus im Jahr 64, jeweils in der Zeit der Verfolgung durch Nero, hingerichtet worden sein.<sup>57</sup> Die Jahreszahl 65 passt zu der Nachricht des (Papias-) Eirenaios, Bischof von Hierapolis, dass Johannes Markus den Ur-Joh nach dem Tode des Petrus verfasst habe.<sup>58</sup> Als Johannes Markus mehr als 20 Jahre zuvor den Ur-Markus unter dem Einfluss von Petrus niedergeschrieben hatte, war er noch sehr jung und auch sehr beeindruckt, sowohl von den Erlebnissen als auch dem Druck der Autoritäten Petrus, Paulus und wohl auch Lukas. Sobald jedoch Petrus und Paulus tot waren und ihm selbst auch vieles klargeworden sein musste, war es an der Zeit, das wahre Evangelium zu verfassen, den Ur-Joh, wenngleich dieser später von anderen Bearbeitern wie Lukas wieder verändert wurde. Jedenfalls hat man den Eindruck, dass durch den Tod von Petrus und Paulus eine Last von den Schultern des Johannes Markus gefallen war und er sich nun ermutigt sah, den Ur-Joh ins Leben zu rufen, um damit dem Ur-Mk und seiner redigierten Version wie auch dem Ur-Lk und den Anfängen des Mt eine bessere Version der Ereignisse des Lebens Jesu entgegenzustellen.

Wie bereits erwähnt, hatte Johannes Markus anfänglich eine eine Schrift des Apostels und Zebedaiden Johannes mit dem Titel „Die

---

<sup>56</sup> Mailahn 2013, S. 175.

<sup>57</sup> Hartke, 1, 1961, S. 159.

<sup>58</sup> Hartke, 1, 1961, S. 366.

zwölf Zeichen des Messias Jesus“ (= die Urschrift Z) vorliegen, welche der Apostel Johannes nach dem Ur-Markus verfasst hatte.<sup>59</sup> Johannes Markus erweiterte diese dann durch den Prolog sowie die Darstellung des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu und schuf so den Ur-Joh, den Kern des späteren Johannesevangeliums.

Ein Problem, das vielen LeserInnen auffallen wird, ist die unterschiedliche Darstellung der Ersterscheinung Jesu vor Maria Magdalena und den Jüngern im Ur-Mk beziehungsweise Ur-Joh, sowohl im Ablauf der Schilderung als auch, was die beteiligten Personen angeht. Der in der Christenverfolgung unter Kaiser Domitian (ca. 92-96) ums Leben gekommene Johannes Markus erwies sich als so zuverlässiger Berichterstatter, dass Hartke ihm nicht zutraut, er habe im Ur-Mk die „andere“ Maria absichtlich verschwiegen.<sup>60</sup> Im Ur-Joh fügt sich Johannes Markus ein als „den Jünger, den Jesus lieb hatte“. Auf diese Stelle folgt die Erzählung der Salbung Jesu durch Maria Magdalena (alias Maria von Bethanien), und bei der Szene der Kreuzigung nennt Johannes Markus nur seine Mutter Maria Magdalena als Zeugin des offenen Grabes. Ihm zufolge ist es sie allein, die dem Auferstandenen (oder besser: Wiederbelebten) begegnet und den JüngerInnen berichtet (Joh 20,11.14-16.18).<sup>61</sup> Die Hinzufügung von Petrus und „dem Jünger, den Jesus lieb hatte“ (Joh 20,2-10.12-13.17) ist das Ergebnis einer redaktionellen Veränderung in der abschließenden Version des Johannesevangeliums, welche durch Lukas erfolgte. Mit „dem Jünger, den Jesus liebte“ meint Lukas freilich den bereits 44 getöteten Apostel Johannes, den Zebedaiden, natürlich nicht Johannes Markus. Die Tatsache, dass der frühe Tod des Apostels wiederentdeckt wurde, wird ihm aber zum Verhängnis und enthüllt die Wahrheit und die Identität des wahren Johannes.

Die Absicht von Johannes Markus war es gewesen, seiner Mutter wieder das zurückgeben zu wollen, was man ihr hatte nehmen wollen: Dass sie die Erscheinung des Gekreuzigten als Einzige erlebt hatte,<sup>62</sup> was einer Ernennung zur Führerin über die JüngerInnen gleichkam. Aus diesem Grund war es auch sie, welche die Jerusalemer Gemeinschaft gründete, und ihrem Haus betete die Gemeinschaft (Apg 12,12). Dem entgegen standen die Interessen des von

---

<sup>59</sup> Hartke, 1, 1961, S. 160.

<sup>60</sup> Hartke, 2, 1961, S. 748.

<sup>61</sup> Hartke, 2, 1961, S. 749f.

<sup>62</sup> Hartke, 1, 1961, S. 370.

den Hauptgegnern noch übriggebliebenen Lukas und seinen Anhängern, welche nach dem Tod des Johannes Markus den Ur-Joh überarbeiteten und so das heute vorliegende Johannesevangelium, welches gerade in Kapitel 20 voller Widersprüche und Ergänzungen ist, schufen. Das Recht ist hier ganz auf der Seite des Johannes Markus, denn er war es, der die Ereignisse miterlebt hatte, nicht Lukas und die Seinen! –

Bereits aus diesen aufgezeigten Sachverhalten muss klar werden, dass gewisse Kräfte in den urchristlichen Parteien ein Interesse an der Verdrängung von Maria Magdalena und auch ihrem Sohn Johannes Markus gehabt hatten. Allerdings hatten Mutter und Sohn sowie ihre Jerusalemer Urgemeinde eine so große Bedeutung, dass eine komplette Ausradierung aus den Schriften nicht mehr möglich war. Durchaus denkbar aber ist, dass man besonders Maria Magdalena, die, was nicht nur die Gnostiker, sondern auch einige Kirchenväter wie Hippolyt oder Augustinus nahelegten, sowohl mit Sophia als auch mit der als oft mit dieser identisch angesehenen Ruachmutter zu assoziieren war, in der Weise totschwieg, dass man anstelle ihres Namens jenen der Sophia oder Ruach an bestimmten Bibelstellen einsetzte. Hiervon mehr im Abschnitt „Ruach und Maria Magdalena“.

## Die Verbindung des Johannesevangeliums mit der Gnosis

Das vierte Evangelium wurde anfangs mehr von „heterodoxen“ als von „orthodoxen“ Christen angenommen. Der älteste bekannte Kommentar dazu stammt von dem Gnostiker Herakleon († 180), und die valentinianische Gnosis eignete sich das Johannesevangelium in solchem Ausmaß an, dass sich der Kirchenvater und Ketzerbekämpfer Irenäus genötigt sah, ihre Exegese dieser Schrift zu widerlegen. Raymond E. Brown vermerkt *„reichhaltige Anzeichen einer Vertrautheit der frühen christlichen Gnostiker mit johanneischen Ideen in der [...] gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi.“*<sup>63</sup> Gleichzeitig betont Brown auch, dass die Verwendung des Johannesevangelii-

---

<sup>63</sup> Brown 1979, S. 147.

ums durch „orthodoxe“ Quellen schwer zu beweisen sei.<sup>64</sup> Dies scheint nahezulegen, dass die Inhalte des vierten Evangeliums aus irgendeinem Grund nicht sehr attraktiv für die „orthodoxen“ Christen waren, dafür jedoch sehr interessant für die gnostischen Christen.

Ramon K. Jusino weist an einigen Stellen seiner Arbeit darauf hin, dass das Johannesevangelium einen besonderen Einfluss auf die Gnosis hatte.<sup>65</sup> Dies gilt insbesondere für a) das Philippus-Evangelium, in dem Maria Magdalena an zwei Stellen als Partnerin Jesu erscheint, b) das Evangelium nach Maria, wo sie Jesu intime Vertraute, Offenbarungsträgerin und Verkünderin seiner Botschaft ist, sowie c) die Pistis Sophia, wo sie ebenfalls als Vertraute Jesu und Frau Weisheit von großer Bedeutung ist. Wie in der Gnosis gilt im Johannesevangelium die Welt (der Kosmos) von den Söhnen der Finsternis bewohnt (12,35-36), die Welt ist unvereinbar mit Jesus (16,20; 17,14.16; 18,36) und mit seinem Geist. Die Welt hasst Jesus und die ihm nachfolgen (7,7; 15,18-19; 16,20); Jesus weigert sich, für die Welt zu beten (17,9), sondern überwindet sie vielmehr und verjagt den satanischen Fürsten dieser Welt (12,31; 14,30).<sup>66</sup> Zudem ist, wie Jesus sehr deutlich sagt, laut 8,44 der Vater der Juden der Satan, und bei den Gnostikern gilt Jahwe als Demiurg oder Jaldabaoth.<sup>67</sup> Angesichts so vieler Parallelen zur Gnosis muss man sich die Frage stellen, wie es dazu kam. Die johanneischen Christen taten sich schon in früher Zeit schwer mit dem Judentum, oder besser gesagt mit der jahwistischen Religion, was sogar dazu führte, dass sie – laut Brown möglicherweise im Jahr 85 – aus der Synagoge ausgeschlossen wurden (9,22; 16,2).<sup>68</sup> Ein Grund dafür dürfte auch sein, dass Jesus im Urtext von Johannes fast immer dort, wo wir im Text der Endredaktion „Messias“ lesen, als „Gesalbter“ bezeichnet wird. Dies ist nicht im Sinne der eschatologisch geprägten jüdischen Theologie mit der Messiaserwartung der Endzeit. Außerdem legt es den Fokus mehr auf die Frauen, die Jesus salbten und somit zum Christus machten, wovon viele der jüdischen Rabbiner auch nicht gerade begeistert gewesen sein dürften. Man darf dabei aber auch nicht übersehen, dass davon diejenige jüdische Tradition, in der die Ruachmutter und So-

---

<sup>64</sup> Brown 1979, S. 148.

<sup>65</sup> Jusino 1998.

<sup>66</sup> Brown 1982, S. 51.

<sup>67</sup> Brown 1982, S. 51.

<sup>68</sup> Brown 1982, S. 19, 35.



phia verehrt wurden, wohl kaum betroffen gewesen sein dürfte. Denn es spricht schließlich einiges dafür, dass Jesus in einer solchen, eher weiblich geprägten Tradition aufgewachsen war.<sup>69</sup>

Wir werden im Verlauf dieser Arbeit noch sehen, dass Maria Magdalena einer heidnischen Religion angehörte, ja anfangs sogar als Priesterin einer solchen tätig war. Und man muss davon ausgehen, dass Menschen aus ihrem Bekanntenkreis zu den frühen Christen, besonders zu der johanneischen Gemeinde stießen und diese maßgeblich beeinflussten. Denn die drei synoptischen Evangelien und ihre Anhänger waren in erster Linie Schriften für Juden verschiedenster Gruppierungen, und somit hauptsächlich für diese Klientel interessant. Das Johannesevangelium bricht klar mit dem Jahwismus, besonders in 8,44, und somit unvermeidlicherweise auch mit weiten Teilen des Judentums an sich. Dies kaum verwunderlich, wenn wir die Persönlichkeit von Jesus mit der von Jahwe vergleichen: Hier der frauenfreundliche, sanfte und weise Mann Jesus, dort der aufbrausende, zerstörerische und herrschsüchtige Jahwe. Schon der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass Jesus nie im Leben der Sohn des jüdischen Vätergottes sein kann!

## Die Entwicklung der johanneischen Gemeinde

Ramon K. Jusino teilt die Entwicklung der johanneischen Gemeinde in drei Stufen ein:

1) Die ursprüngliche Gruppierung dieser Gemeinschaft wurde von Maria Magdalena und Jesus angeführt. Sie hat ihre Wurzeln bereits kurz nach der Auferstehung Jesu. Nach der Zeit des Exils auf den Britischen Inseln fand sie, wohl in den 50er Jahren, ihre Fortsetzung wieder im Nahen Osten und dauerte bis in die späten 80er Jahre. Sie war auch für die Gläubigen interessant, die nicht von Anfang an dieser Gemeinschaft angehörten, gerade wenn wir, wie sich im Verlauf dieser Arbeit noch zeigen wird, Maria Magdalena zuerst eine Heidin war, die nach der Heirat mit Jesus zur Heidenchristin wurde. Fundamental für diese Glaubensgemeinschaft war in erster Linie die Tatsache, dass Maria Magdalena die erste Zeugin der Auferstehung Jesu war – wenn nicht sogar diejenige Frau, die ihn selbst vom Tode

---

<sup>69</sup> Mailahn 2013, S. 89-96.

zum Leben gebracht hatte! Für die Gemeinschaft war auch mit Sicherheit das Element, dass Jesus dieser Frau wichtige Lehren nahegebracht hatte, die sie dann verschiedenen JüngerInnen weitergab, von ganz entscheidender Bedeutung, die sich in den späteren gnostischen Evangelien widerspiegelt. Dass sich diese Bedeutung nicht nur darauf beschränkt, sehen wir auch daran, dass Maria Magdalena von verschiedenen Kirchenvätern als Apostelin anerkannt wurde.

2) Die zweite Phase der Entwicklung der johanneischen Gemeinschaft dauerte laut Jusino von den 80er bis an den Anfang der 90er Jahre. In diesem Zeitraum, in den vermutlich auch der Tod der Frau Jesu fallen dürfte, hatten die Johanneer mit Sicherheit bereits eine erste Fassung ihres Evangeliums. In dieser Gemeinschaft existierte ein Schisma, das seine Ursache vermutlich in einem internen Disput über die hohe Christologie hatte. Brown zufolge teilte sich die Gemeinde in hauptsächlich zwei Gruppierungen: Die Sezessionisten, die sich später mit den Gnostikern vermischten, sowie die apostolischen Christen, die sich eher mit der jüdischen Eschatologie und Messiaserwartung identifizieren konnten als mit der Vorstellung von der Göttlichen Präexistenz Jesu, das heißt dem Glauben, dass nicht Jahwe, sondern Jesus selbst als Himmlischer Christus der Vatergott ist.

3) In der dritten Phase der Entwicklung, die Jusino von Anfang der 90er Jahre bis zur Jahrhundertwende einschätzt, hatte sich eine klare Gegnerschaft zu den Sezessionisten herausgeschält. Als die junge Kirche zu einer institutionellen Organisation wurde, lebte sie noch in Angst vor Ächtung und Verfolgung, daher suchte sie die Vereinigung mit den Führern der institutionellen Kirche. Die Evangelien, auch das Johannesevangelium, wurden von mehreren Redaktoren überarbeitet, um deren Inhalt der Lehre der apostolischen Kirche anzupassen. Die Hauptrolle dabei dürfte vor allem Lukas, der selbst nie ein Zeuge der Ereignisse im Leben Jesu gewesen war, gespielt haben. Für diese Kirche war es schwer, zu akzeptieren, dass neben ihr eine Gemeinschaft existierte, in der eine Frau eine sehr wichtige Rolle neben Jesus gespielt hatte. Hinsichtlich des Johannesevangeliums ist das Ergebnis dieser Entwicklung der Text, den wir in der heutigen Form vorliegen haben.